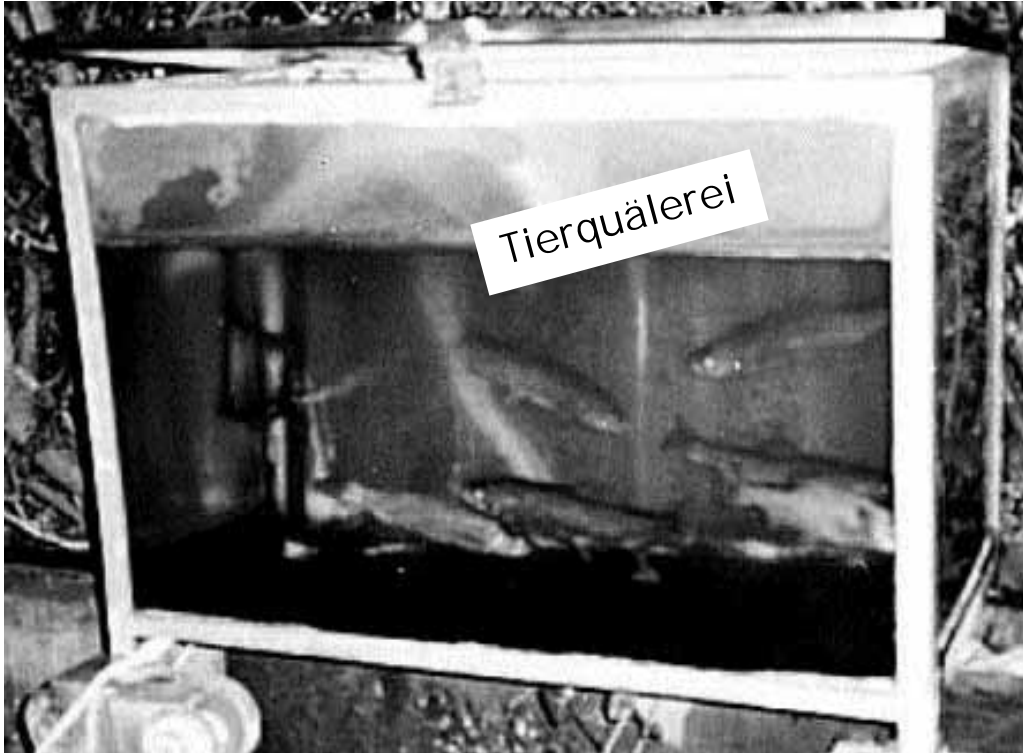


8. Jahrgang Januar 2000

VgT-Nachrichten

Verein gegen Tierfabriken VgT
Sonderausgabe für das Säuliamt



Dieser leicht entfernbare Kleber «Tierquälerei» auf dem Fischbehälter im **Restaurant Central in Affoltern** löste lebensgefährliche Reaktionen des Wirtes aus. Lesen Sie auf Seite 3 wie es dazu kam und was Ihnen der «Anzeiger von Affoltern» und der Tages-Anzeiger verschwiegen haben.

Tierquälerische Kälberhaltung des **Jugendheimes Albisbrunn** Seite 8

Wie der **Politfilz** Verstösse gegen das Tierschutzgesetz deckt, dargestellt am Fall des Landwirtes **Baumann in Hedingen** Seite 10

Tierfabriken im Kanton Zürich Seite 6



2 Impressum

Die **VgT-Nachrichten (VN)** sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und erscheinen vierteljährlich in einer Auflage von 200 000 oder 500 000.
ISSN 1423-6370

Jahres-Abonnement: 30 Fr

Herausgeber:

Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT

Post-Adresse: 9546 Tuttwil

Fax: 052 378 23 62

Email: kessler@vgt.ch

Telefon-Beantworter: 052 378 23 01

(Telefonauskünfte sind nicht möglich, da der VgT kein Büropersonal beschäftigt)

Postkonto 85-4434-5

Bank-Eurokonto: Thurgauer Kantonalbank, CH-8500 Frauenfeld, Konto-Nr - 398810008, Bankleitzahl 78415

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos durch Einzahlung des Mitgliederbeitrages von 100 Fr auf Postcheck-Konto 85-4434-5 (Abonnement VgT-Nachrichten inbegriffen).

Die VgT-Nachrichten (VN) werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos gestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Der VgT im Internet: <http://www.vgt.ch>
und (identisch) <http://www.vgt-ch.org>

VgT-Sektion Suisse romande:
ACUSA Association Contre les Usines d'Animaux,
Suzanne Wachtl, Route Suisse 33,
1296 Coppet, tel 022 776 22 54, fax 022
776 60 30, email admin@acusa.ch,
Internet: <http://www.acusa.ch>

Inhaltsverzeichnis

<i>Editorial: Militant</i>	2
Restaurant Central, Affoltern am Albis: Wirt wird wegen "Tierquäler"-Kleber auf dem Fischbehälter gewalttätig.....	3
<i>Leserbriefe</i>	5
Tierfabriken im Kanton Zürich.....	6
Beton-Kühe, von Nicole Wyss.....	7
Tierquälerische Kälberhaltung des Jugendheimes "Stiftung Albisbrunn" in Hausen am Albis.....	8
Landwirt Baumann in Hedingen: Behörden-Filz blockiert Tierschutz.....	10

Editorial

von Erwin Kessler, Präsident VgT:

Militant

Der VgT sei eine militante Tierschutzorganisation, schreiben konservative Medien. Danke für das Kompliment. Militant heisst «kämpferisch». Ja, wir kämpfen gegen die ungeheure Ausbeutung der Nutztiere, gegen die Untätigkeit korrupter Behörden angesichts krasser Missstände und gegen den Egoismus der Fleisch-konsumierenden Masse.

Die politischen Machtmenschen und die konsumierenden Mitläufer stecken derart tief im Materialismus und Egoismus, dass es schon als negativ gewertet wird, wenn jemand selbstlos für Gerechtigkeit und gegen Grausamkeit an Unschuldigen kämpft. Egoismus gilt als normal. Wer nicht wie alle anderen nach Geld, Macht und Bequemlichkeit strebt, ist verdächtig, krank, nicht normal jedenfalls. Und wenn dieser Abnormale auch noch den Genuss am täglichen Fleisch vermiest, dann geht das Gebrüll los, das Gebrüll der Raubtiere, denen das Futter weggenommen wird. Wie ein Rudel hungriger Wölfe griffen sie vor dem Restaurant Central in Affoltern das Fahrzeug zweier Tierschützer an, die nichts anderes taten, als einen kleinen, leicht wieder entfernbaren Selbstkleber mit dem simplen Wort «Tierquälerei» am Aquarium anzubringen. Wirt und Metzger Furrer sah sein Geschäft bedroht und die mitlaufende Horde Aasfresser ihren Futternapf.

Gewohnheitsmässiges Raubtierverhalten - das ist eine von tierischen Instinkten beherrschte Welt, unvereinbar mit menschlicher Kultur, mit Humanismus und Spiritualität. Da hat Mitleid mit Tieren keinen Platz, nur Selbstliebe und Rudelverhalten. Da regieren Fäuste und Taschenmesser, nicht Geist und bewusstes Denken.

UNGLÜCKLICH DAS LAND, DAS KEINE HELDEN HAT.

NEIN, UNGLÜCKLICH DAS LAND, DAS HELDEN
BRAUCHT.

BERTOLD BRECHT

Wirt wird wegen «Tierquäler»-Kleber auf dem Fischbehälter gewalttätig

«Solange es Schlachthöfe gibt, wird es Schlachtfelder geben»
Leo Tolstoi

Wie leider nur allzu wahr diese Weisheit des berühmten Dichters ist, zeigte sich bei einem Vorfall vor dem Restaurant Central in Affoltern, zu dem auch eine Metzgerei gehört. Wirt Furrer und Metzger Furrer in Personalunion zeigte keine Hemmung, als er eine wilde Horde zum gewalttätigen Angriff auf ein Tierschützer-Fahrzeug führte. Alles ging so schnell, dass wohl die meisten der hinter Furrer herlaufenden und gröhlenden Typen keine Ahnung hatten, worum es eigentlich ging. Vom Fleischfressen weg in eine Raufferei eingreifen - dazu genügt der blosse Herdentrieb. Endlich geschieht etwas, endlich kommt Spannung in den freien Samstag, der sonst wie gewöhnlich mit BLICK-Lesen und grossspurigen Stammtisch-Sprüchen vorüber gegangen wäre. Eine Schlägerei ist gerade das Richtige, um Nervenkitzel zu erzeugen, vor allem wenn man geschützt in einer Übermacht mitlaufen kann. Ein Dutzend gegen zwei war das Verhältnis an diesem Samstag, kurz nach dem Mittag.

Wie es dazu kam: Gäste des Restaurants Central beschwerten sich beim VgT über den tierquälerischen Fischbehälter, in welchem die Speisefische lebend aufbewahrt werden. Eine VgT-Vertreterin sah sich vor Ort um und entdeckte einen toten Fisch. Der Behälter ist verschlammmt und verkalkt, offensichtlich schon lange nicht mehr gereinigt worden. Am nächsten Tag schwebt der Tote immer noch im Wasser mitten unter seinen Artgenossen, welche darauf warten, dass ein Gast Forelle Blau bestellt. Der Versuch, mit dem Wirt, Fred Furrer, zu sprechen, scheiterte. Furrer weist die Frau brüsk ab. Tierschutz ist offensichtlich kein Thema, über das man mit diesem Wirt und Metzger diskutieren kann.

Nun schreibt die abgewiesene Frau einen Bericht über ihre Beobachtungen und sendet ihn dem «Anzeiger von Affoltern». Leider wird dieser Bericht nicht gedruckt. Affoltern ist klein und jeder kennt jeden - wir verstehen, wenn der Anzeiger mit Herrn Furrer in freundschaftlicher Verbindung steht und somit nicht journalistisch neutral agieren konnte.

Der vom Anzeiger unterdrückte Bericht lautet wie folgt:



Tierquäler-Fische im Restaurant Central, Affoltern am Albis

Ende September 1999 wurde ich durch einen Gast des Restaurants Central, Zürichstrasse 100, Affoltern a. Albis, auf das Aquarium des Restaurants aufmerksam gemacht. Tierfreunde aus der Region waren eingekehrt und genossen das schöne Wetter auf der Gartenterrasse. Auf dieser Terrasse befindet sich ein Aquarium, worin der Pächter des Restaurants, Herr Furrer, lebende Forellen hält.

Diese Art Aquarien kennen Sie sicher auch - Forellen werden dort auf engstem Raum gehalten, um den Gästen "frischen Fisch" zu offerieren.

Erschreckendes Bild

Das Bild, das ich bei der Kontrolle des Viviers (*Vivier ist ein im Gastrogewerbe gebräuchlicher Begriff für Aquarium. Ironie des Schicksals: Vivier kommt vom französischen "vivre" - leben...*) an diesem Tag vorfand, war erschreckend: ein total verdrecktes Aquarium, der Boden voller Algen, die Scheiben weisslich vom Kalk und veralgelt, Schmutzränder sowie mit Plastikklebstreifen geflickte Abwasserröhren.

Die 6 Fische, die mich apathisch anstarrten, bewegten sich kaum. Einer wies riesige weisse Flecken auf, die seinen ganzen Körper bedeckten. Einer war am Maul, ein anderer an der Flosse verletzt.

Toter Fisch

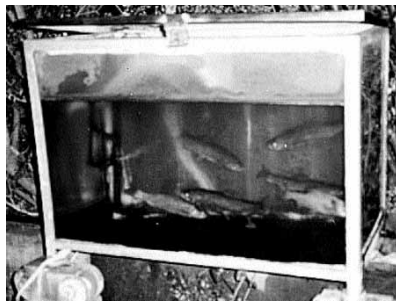
Nachdem ich einige Minuten das Aquarium betrachtet hatte - soweit das durch die dreckige Scheibe überhaupt möglich war - bemerkte ich sogar einen toten Fisch! Oben, verdeckt durch Röhren, lag er auf dem Rücken.

Sofortige Stilllegung des Aquariums

Am nächsten Morgen hielt ich diese Misstände fotografisch fest. 12 Stunden nachdem ich den toten Fisch entdeckt hatte, lag er immer noch unverändert im Wasser.

Ich habe den Verantwortlichen für dieses Aquarium, Herrn Furrer, selbstverständlich auch persönlich und direkt darauf angesprochen, freundlich aber

4 bestimmt. Er wirkte keineswegs überrascht darüber, dass ihn jemand auf den desolaten Zustand des Fischbehälters ansprach - seine Reaktion jedoch war enttäuschend:



er hätte keine Zeit für sowas und ich würde ihn unnötig von der Arbeit abhalten. Es war nicht möglich, mit ihm ein Gespräch zu führen, geschweige denn, nach einer Lösung zu suchen. Deshalb verlangen wir, dass dieses Aquarium sofort abgeschafft wird. Das Aquarium ist tierquälerisch, ungepflegt und unhygienisch.

Dieser Bericht wurde, wie gesagt, vom Anzeiger unterdrückt. Was können Tierschützer in einem solchen Fall tun? Anzeigen bei den Behörden bleiben regelmässig wirkungslos. Die einzige Möglichkeit ist ein Apell an die Gäste und Konsumenten. Nur, wie soll das ohne die lokalen Meiden geschehen? Darüber zerbrach man sich beim VgT den Kopf.

Am Samstag, den 30. Oktober, war VgT-Präsident Erwin Kessler zufällig in der Gegend und erinnerte sich an diesen hängigen Fall. Beim Vorbeifahren liess er den von einer Bekannten gefahrenen PW vor dem Restaurant kurz anhalten und klebte einen kleinen Selbstkleber mit dem Wort «Tierquälerei» auf diesen Fischbehälter - als Denkanknospf für die Gäste.

Wirt Furrer beobachtete dies und rief sogleich - mit den Armen wild fuchtelnd - sein Personal und einige Stammgäste zusammen und überfiel mit dieser Privatarmee von rund 20 Personen das Fahrzeug von Erwin Kessler, das gerade wieder abfahren wollte. Furrer stellte sich vor das Fahrzeug und stemmte sich dagegen, andere halfen ihm, während wieder andere versuchten, die Autotüren aufzureissen. Da diese unter dem bedrohlichen Ansturm der offensichtlich gewaltbereiten Horde sofort verschlossen wurden, versuchten Furrers Kellner die Scheiben einzuschlagen, was nicht gelang. Über diesen Misserfolg wütend, wurde jetzt mit den Fäusten gegen das Fahrzeug gehämmert, während die zu Tode erschrockene FahrerIn versuchte, im Schritttempo wegzufahren. Konstant hupend rollte sie langsam vorwärts. Furrer und seine Bande wichen schrittweise zurück. Dabei war einer der Angreifer, der sich am linken Kotflügel gegen das Auto stemmte, so unvorsichtig, seinen Fuss überrollen zu lassen.

Im Tumult, den Furrers Horde um das Fahrzeug verant-

NUN KANN ICH EUCH IN FRIEDEN BETRACHTEN; ICH ESSE EUCH NICHT MEHR.

Franz Kafka, beim Betrachten von Fischen in einem Aquarium

staltete, verlor Furrer das Gleichgewicht. Mit ausgestreckten Armen stand er auf einem Bein balancierend. Dann hatte er die glorreiche Idee, ein Angefahrenwerden zu simulieren, liess

sich langsam, bzw so schnell wie es sein dicklich-unsportlicher Körper zulies, zu Boden gleiten und legte sich vor das Fahrzeug. Dabei streckte er theatralisch Arme und Beine in die Luft. Kaum hatten ihm die Umstehenden wieder auf die Beine geholfen, legte er sich quer über den Kühler vor die Windschutzscheibe, um so ein Wegfahren des Fahrzeuges zu verhindern. An ein Wegfahren war indessen unter den herrschenden Umständen ohnehin nicht mehr zu denken. Vor und hinter dem Auto hatte Furrers Horde Barrikaden aufgebaut. Nun liess SVP-Nationalrat Bortoluzzi von den Kellnern mit seinem Taschenmesser einen Hinterreifen aufschlitzen.

Die von Erwin Kessler per Mobil-Telefon alarmierte Kantonspolizei brauchte eine halbe Stunde, um am Tatort zu erscheinen. Der TCS-Pannendienst war lange vorher vor Ort, musste aber mit der Reparatur des Reifens warten, bis endlich die Polizei erschien und den Tatbestand aufnahm.

Am nächsten Tag stellte der Sonntags-Blick die Sache so dar: *Kessler fuhr wild hupend Furrer über den Haufen... Kessler und seine BegleiterIn fahren erneut in die Menge...* Zweifellos eine interessante Story, an der sich die Blick-Leser über das Wochenende blutrünstig ergeilen konnten. Es fehlten bloss die Toten und Schwerverletzten, die es gegeben hätte, wäre Kessler wirklich wild in die Menge gefahren. Wie üblich zog der Sonntags-Blick weder Auskünfte der Polizei noch die im Internet (www.vgt.ch) veröffentlichten Berichte des VgT zu Rate. Unter Missachtung elementarer journalistischer Regeln für eine objektive Berichterstattung lassen sich halt leichter geile Stories schreiben....

Der Affoltern-Anzeiger, welcher den sachlichen Bericht über den tierquälerischen Fischbehälter unterdrückte, stellte nun - Sonntags-Blick-ähnlich - seine Frontseite zur Verfügung, um Central-Wirt Furrer Schützenhilfe zu geben. Wie der Sonntags-Blick machte auch der Anzeiger die Täter zu Opfern und kommentierte:

«Sie wollen Tiere schützen und verletzen Menschen. Dem militanten VgT-Präsidenten und seinen Mitläufern ist offensichtlich jedes Mittel recht, um sich Gehör zu verschaffen. Ihr rüppelhaftes Benehmen und ihre fragwürdigen Methoden, mit denen sie immer wieder in Gesetzeskonflikte

geraten, sind längst bekannt... Wer bereit ist, jemanden, der sich gegen solch perfide Praktiken wehrt, vorsätzlich zu überfahren, hat jegliche Glaubwürdigkeit verspielt...» Und eine Zeitung, die solchen Mist veröffentlicht, auch.

Alle anderen Zeitungen brachten den einigermaßen ausgewogen-objektiven Bericht der Schweizerischen Depechenagentur.

Gegen Furrer, und Bortoluzzi und ihre «Mitläufer» ist jetzt ein Strafverfahren wegen Drohung, Nötigung und Sachbeschädigung im Gang.

Wir werden über diesen Prozess ausführlich in den VgT-Nachrichten berichten. Blick- und Tages-Anzeiger-Leser haben die Möglichkeit, ihren Horizont durch ein Abonnement der VgT-Nachrichten zu erweitern (Bestelladresse siehe Seite 2).

5

SEIT ICH DIE MENSCHEN KENNE,
LIEBE ICH DIE TIERE

Leserbriefe zum Fischbehälter des Restaurants Central

Nachdem ich den Bericht im «Anzeiger» aufmerksam durchgelesen habe und auch weitere Berichte zu diesem Thema, bleiben für mich einige offene Fragen: Von Erwin Kessler und seiner Begleiterin wurde ein Aufkleber an ein Aquarium angebracht. Als sie anschliessend wegfahren wollen, stürmen mehrere Männer voller Wut zum wegfahrenden Wagen. Die Männer sind vermutlich des Schreibens und Lesens mächtig. Man hätte also einfach das Kennzeichen notieren und eine Anzeige wegen, ja wegen was eigentlich?, einreichen können. Versetzen wir uns jetzt einmal in die Lage von Dr Erwin Kessler und seiner Begleitung. Wenn also die Männer schreiben und lesen können, was ist dann das Motiv, einen Wagen mit Wildwestmethoden anzuhalten? Ich denke, in diesem Fall hätte auch ich es mit der Angst zu tun bekommen. Spätestens, wenn jemand ein Messer zückt, ist es mit dem zivilisierten Benehmen vorbei. Kommen wir zum Stein des Anstosses zurück - ein Aufkleber auf einem Aquarium. Meiner Meinung nach haben die stürmischen Herren jeden Sinn für Verhältnismässigkeiten verloren. Hat sich eigentlich irgendwann einmal irgend jemand von ihnen gefragt, worum es eigentlich geht? Nein? Dann sehen sie sich, liebe Leser, doch einfach mal das Aquarium von Herrn Furrers Restaurant Central an. Ich habe es mir angesehen und finde daher, dass der Aufkleber "Tierquäler" durchaus richtig plaziert war. Wenn es in Herrn Furrers Küche auch nur annähernd so aussieht, wie in dem Aquarium, dann ist es fast ein Wunder, dass die Gäste nach dem Verzehr von Speisen keine Schäden davontragen. *Michael Wernke, Hedingen*

Der Spruch: "Es sind ja nur Fische" gilt nicht. Die Fortsetzung könnte bald heissen: Es sind ja nur Schwarze, Braune, Alte oder einfach Ausländer. Bei den momentan Schwächsten fängt diese unheilvolle Denkspirale an. Fische haben das natürliche Bedürfnis, sich gelegentlich zurückzuziehen. In diesen Quälbehältern, wie Herr Kes-

sler sie anprangert, ist das nicht möglich. Also ist diese Haltung tierquälerisch.... Sollte ich je in einem Auto sitzen, das von einem aufgebrachtten Pöbel angegriffen wird (lieber nicht), würde ich sogar über nationalrätliche SVP-Füsse fahren, die als Wegfahrsperr benützt würden (obwohl ich SVP gewählt habe). Im weiteren stellt sich die Frage, wie die Fahrerin des PW hätte sehen können, dass jemand so masochistisch veranlagt ist, seine Flossen als Autostopper zu missbrauchen. Demnächst werde ich im Central einen Kaffee trinken und mich dem Wirt vorstellen. Ich hoffe sehr, dass mir beim Wegfahren keine fremden Füsse in die Quere kommen. *Kurt Haas, Rotkreuz*

Zum Fisch-Behälter im Restaurant Central hat Wirt Furrer in einem Interview im Tele24 zum Besten gegeben: "Ich bin der Meinung, dass unsere Fische genügend Auslauf haben, oder sehen Sie vielleicht, dass es ihnen schlecht geht?" Also wir sind der Meinung, dass es mit dem Intellekt dieses Wirtes nicht weit her sein kann, wenn er über AUSLAUF seiner Fische in einem Dreckbehälter spricht, der ca. 20 Jahre alt ist und in den 2 Jahren offensichtlich auch nicht gereinigt wurde - weil es bis anhin keine Probleme gegeben habe ("nää näääii... mir händ nie Problem gha mit dem Aquarium"). Seinen Fischen gehe es gut - diesen Spruch kennen wir doch schon von Landwirt Baumann in Hedingen... Es ist dem betagten Central-Wirt offensichtlich auch entgangen, dass wir bei der ersten Kontrolle des Behälters einen verreckten Fisch vorgefunden haben. Jemand, der wie Furrer darauf angewiesen ist, dass seine Anhänger eine Leserbriefschreiberin anonym per Telefon belästigen und beschimpfen, können wir nicht ernst nehmen. Wirklich schade, dass der Herr das Gespräch mit uns verweigert hat. So werden wir nämlich unsere Nasen mal etwas genauer auch in seine Metzgerei stecken müssen... Furrer, wir bleiben dran. *Nicole Wyss, Hedingen*

6 Auch ich bin der Meinung, dass eine so folgenschwere Sachbeschädigung wie das Anbringen eines Klebers an einem Fischkasten geahndet und bestraft werden muss. Auch wenn der Unhold auf frischer Tat ertappt wird, ist es ratsam, die Polizei zu informieren und diesen anzuzeigen. Es ist jedoch sehr gefährlich, einen «militanten Extremisten» ohne militante Gegenwehr - mit Ausnahme eines Sackmessers - aufzuhalten. Ich hätte diesen Mut nicht. Daher möchte ich den neuen Helden von Affoltern zu ihrer kühnen und von grossem Mut geprägten Gegenwehr meine Anerkennung kund tun.
Andi Hofer, Mettmenstetten

Ich sehe einen sich krümmenden Regenwurm, den die Hand des Anglers, ohne jedes Mitgefühl erfaßt. Ich sehe einen eisernen Haken mit Widerhaken. - Die Hand des Anglers nimmt den Wurm, spießt ihn auf, zieht diese stählerne Qual durch zwei Drittel des Wurmliebes. Der Wurm krümmt sich, ringelt sich, bäumt sich auf in seinem Schmerz. Der Angler lächelt zufrieden und stolz, denn er hat den Wurm „fachmännisch“ gespießt. Minuten, viele, viele Minuten vergehen so - jede Minute hat sechzig Sekunden. Welche Ewigkeit mag jede Sekunde für den Märtyrer auf dem Haken sein? Der Wurm in seiner Qual windet sich auf dem Haken. Unvorstellbarer Schmerz - gräßlicher, langsamer Tod! Wäre er ein Mensch, würde er sicherlich verzweifelt fragen, ob es möglich sei, daß die Gottheit solches geschehen lasse. Der Angler aber sitzt am Wasser, blickt auf den Schwimmer, denkt und fühlt den köstlichen Sonntagsfrieden rings um sich her.
Aus «Die Tierbrüder» von Edgar Kupfer-Koberwitz

Tierfabriken im Kanton Zürich

Die meisten Schweine im Kanton Zürich haben noch nichts davon gemerkt, dass es seit über 20 Jahren ein Tierschutzgesetz gibt. Sie vegetieren auf engstem Raum zusammengedrängt im eigenen Kot liegend dahin. Maximale Intensivhaltung an der Grenze des noch Möglichen, ohne dass die Tiere eingehen.

Schlimmere Tierfabriken gibt es deshalb auch im Ausland nirgends.

Vor fünf Jahren hat der VgT Bilder aus den Schweinefabriken Fritz Leisi in Oberembrach und Fritz Burkhalter in Eschlikon/ZH veröffentlicht. Seither ist



Schweinefabrik in Fritz Burkhalter in Eschlikon/ZH: Eng, dunkel und dreckig. Ein Tier-KZ - von den Behörden wie üblich geduldet und gedeckt, als ob es kein Tierschutzgesetz gebe.

ein Strafverfahren wegen Hausfriedensbruch hängig. Wieder einmal setzt der Staat seinen Machtapparat gegen Tierschützer ein. Dagegen haben skrupellose Tierhalter nichts zu befürchten. Die zuständigen Beamten erklären immer alles als gesetzeskonform, und Tierschutzorganisationen haben kein Klagerecht. Die einzige Hoffnung der über einer Million Schweine in der Schweiz, die unter himmelschreienden Umständen gemästet werden: Immer mehr Menschen essen immer weniger Fleisch.



Oben: Schweinefabrik Fritz Leisi, Wagenburg, Oberembrach



Schweinefabrik Landolt in Brunisberg, Hombrechtikon

8 Tierquälerische Kälberhaltung des Jugendheimes Albisbrunn

Der Gründer der Stiftung Albisbrunn in Hausen am Albis hat mit seinem Vermögen ein Heim für Jugendliche geschaffen, «*in dankbarem Gedenken an meine Eltern, die mich mit mit Liebe aufgezogen und umgeben haben*», wie es in der Stiftungsurkunde heisst. Was würde er wohl zur Lieblosigkeit sagen, mit welcher die Kuhkinder der heutigen Stiftung Albisbrunn aufgezogen werden: an kurzer Kette oder in einer Box, wo sie kaum genug Platz haben, um sich artgerecht hinzulegen.

Schon 1996 haben wir der Stiftung deswegen geschrieben, auch wegen des lebenslänglich angeketteten Munis. Die Verantwortlichen hielten es nicht für nötig, das höfliche Schreiben zu beantworten.



Kuhkind im Jugenderziehungsheim Albisbrunn in einer engen Kälberbox: nie fröhliches Herumspringen und Spielen mit Artgenossen.

Als Dank für diese Rücksichtslosigkeit gegenüber empfindsamen Lebewesen wird die Stiftung Albisbrunn von Bund und Kanton Zürich jährlich mit zwei Millionen Franken subventioniert.

Der Gegensatz:

Kälber in einer grosszügigen Freilaufbucht an der OLMA



Betonkühe

von Nicole Wyss

Liebe Leserin, lieber Leser. Ich möchte Ihnen jemanden vorstellen: Käthi.

Käthi ist eine Kuh und unterscheidet sich eigentlich nicht sichtbar von ihren Artgenossen. Käthi frisst täglich ca. 80 kg Gras, welches ihr Besitzer auf weit entfernten Feldern mäht. Käthi muht nicht lauter als ihre Artgenossen, ist nicht aggressiver und lässt sich genau so gut melken wie alle anderen Kühe. Ihre Milch schmeckt angeblich auch nicht schlechter. Käthi ist auch für das Gesetz kein Thema - alles bestens, alles konform - nix zu melden. Warum denn überhaupt über Käthi schreiben?

Ich werde es Ihnen erklären: Käthi ist eine Betonkuh. Sie wissen nicht, was eine Betonkuh ist?

Betonkühe sind keine neue Kuhrasse, weit gefehlt. Betonkühe werden nicht als solche geboren, sondern zu solchen gemacht.

Die Kühe, welchen ich diese Kolumne widme, sind Kühe, welche nie auf die Weide kommen, welche nie weichen Boden unter den Füßen haben werden - Betonkühe eben.

Der Spielplatz von Betonkühen ist ein sogenannter Laufhof.

Auf diesem Hof, der nur etwas grösser ist als mein Wohnzimmer, gewährt man den Betonkühen ab und an etwas Auslauf. Diesen Hof kennen wir Menschen auch - bei Häftlingen. Bei denen ist es auch üblich, dass sie ab und zu in den Hof gelassen werden.

Ja, ja, der Auslauf... 90 Tage schreibt das Gesetz vor, aber wer wird denn das schon so genau kontrollieren? Man nimmt es hier nicht so genau, wissen Sie.

"Im Durchschnitt zweimal pro Woche", blufft mich ein Besitzer von Betonkühen an - und lacht sich ins Fäustchen. Die kann mir nichts anhaben, das ist nämlich genau das, was unser "bestes Tierschutzgesetz von Welt" vorschreibt - wird sich dieser Herr gedacht haben.

Ja, überlegen Sie doch mal! Das kann heissen: manchmal 4 mal die Woche, dann zwei Wochen lang nicht. Manchmal vielleicht nur einmal pro Woche.

Aber ganz sicher heisst das doch, dass die durchschnittliche Betonkuh während fünf vollen Tagen pro Woche keine Klaue vor die Stalltür setzt.

Sie sehen: alles eine Frage der Betrachtungsweise. Letztere ist bei Haltern von Betonkühen auch eingeschränkt, habe

ich feststellen müssen. Sie beschränkt sich auf das Motto: grösstmöglicher Ertrag mit kleinstmöglichem Einsatz. Wenn nötig, dann halt zu Lasten der Betonkühe. 9

Doch wenn ich es mir recht überlege, ist "Auslauf" eigentlich auch nicht das richtige Wort. Schliesslich können Kühe wie Käthi in ihrem Hof nicht laufen: zu wenig Platz und zu viele Tiere. Sie können also nur das tun, wozu sie eh schon verdammt sind - herumstehen.

Kein Mittagsschläfchen in der warmen Sonne, keine neugierigen Blicke, wenn Spaziergänger vorbeikommen, kein genüssliches Kratzen an einem Baum, keine Balgereien mit Artgenossen, keine ausgiebige Körperpflege. Nichts. Einfach nur herumstehen. Und Milch produzieren.

Die Betonkuh Käthi kenne ich, weil sie einen Fensterplatz im Stall hat. Manchmal streckt sie ihren Kopf mit den grossen Kulleraugen durch das schmale Fenster und guckt sich die grünen Wiesen an. Manchmal winke ich ihr zu. Sie schaut traurig, die Käthi, obwohl meine gelehrten und studierten Mitmenschen immer mal wieder behaupten, Kühe seien gefühlsarm.

Ich verstehe Käthi, darum schreibe ich auch über sie. Sie ist zu einem Leben an Ketten verdammt. Sie lebt in einem dämmerigen Stall, tagaus, tagein. Sie liegt, steht, frisst, muht, liegt, steht, schläft. Und das auf einem spärlich bestreuten, harten Boden, obwohl ihr Besitzer ganze Schober voller Einstreu auf Lager hat.

That's it. Mehr liegt für eine normale Betonkuh wie Käthi nicht drin. Sie und ihre Artgenossen sind der Willkür ihres Besitzers ausgeliefert.

Mein Gott, das ist doch kein Leben! Ich setze mich für Lebewesen wie Käthi ein, weil sie mir leid tun. Ich kann nicht auf Gerechtigkeit durch Gesetz hoffen, weil Käthi wie so manche andere Kuh für das Gesetz eben eine "Alles-ok-Kuh" ist. Daher wende ich mich an Sie und an Ihren gesunden Menschenverstand. Halten Sie die Augen offen, tolerieren Sie nicht stillschweigend derartige Missstände. Kühe sind Weidetiere, alles andere ist Tierquälerei, Dummheit, Profitgier und Bequemlichkeit. Seien Sie keine Mittäter in diesem dreckigen Geschäft!

Betonkühe liegen übrigens im Trend. Wo ich wohne - im Säuliamt bei Zürich - weiss ich bereits von zwei Kuhställen ganz in meiner Nähe, wo Betonkühe leben.

Liebe Leserin, lieber Leser. Falls Sie Käthi besuchen wollen, können Sie dies tun. Sie ist an der Hausackerstrasse in Hedingen auf dem Betrieb Baumann, Abteilung Milchproduktion stationiert.

Sie wird bestimmt zu Hause sein, wenn Sie kommen.

10 Der Fall des Landwirts Baumann in Hedingen zeigt erneut: Behörden-Filz blockiert Tierschutz

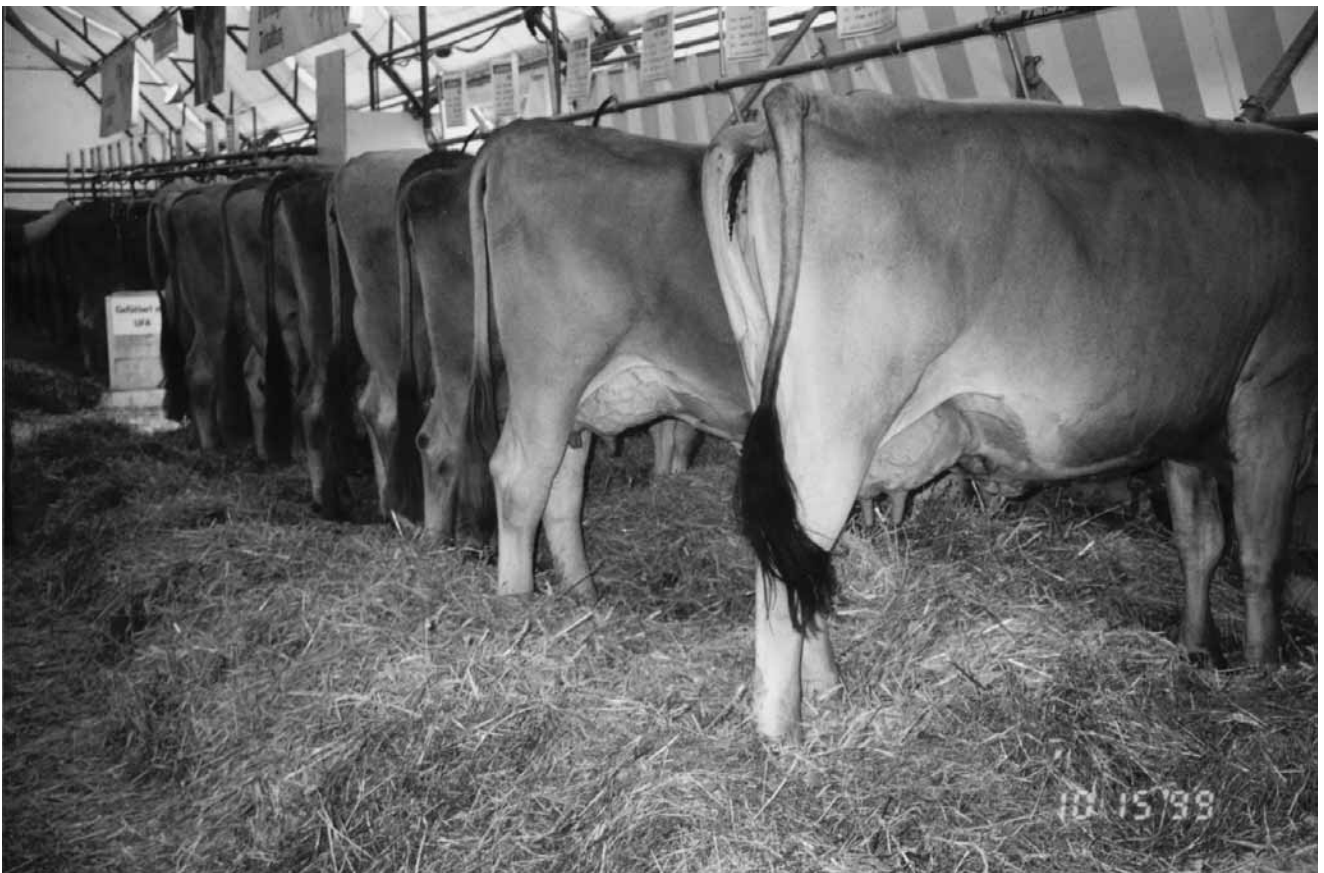
«Hoi Andi» begrüsst der Affoltemer Statthalter Maag den Angeschuldigten Andreas Baumann, Landwirt in Hedingen, und er lässt die Zeugin der Anklage deutlich spüren, auf wessen Seite er steht.

Baumann ist ein Minimalist. Seit der VgT die Bevölkerung mit einem Flugblatt auf seine Tierhaltung aufmerksam gemacht hat, gewährt er seinen angeketteten Kühen hie und da kurzen Auslauf auf den Betonplatz vor dem Stall. Auf die Weide kommen sie nie. Seine Kühe - typische Weidetiere - sind zu einem Leben an der Kette auf dem praktisch einstreulosen Stallboden verurteilt. Dabei schreibt die Tierschutzverordnung ganz klar Einstreu vor, damit die Tiere weich liegen können. Kühe sind von Natur aus nicht dazu bestimmt, auf Hartgummi-Bodenplatten zu liegen, welche sich dem Körper der Tiere nicht anpassen und deshalb oft zu Druckstellen an den Gelenken führen. Auf der Weide suchen sich Kühe ihren Liegeplatz aus. Harte und kotige Stellen meiden sie.

Die Agro-Lobby zeigt an der OLMA, was unter Einstreu zu verstehen ist (siehe Abbildung unten). Ganz anderes sieht es in Baumanns Stall aus (siehe Abbildung auf der nächsten Seite).

Das kantonale Veterinäramt, welches diesen Betrieb wiederholt überprüft hat, findet das gesetzeskonform: Gesetzliche Tierschutzvorschriften werden als blosse Empfehlungen verstanden. «Hoi Andi, wir decken dich, mach nur so weiter. Es sind ja nur Tiere.» Dies die stillschweigende Aufforderung der Behörden an Bauern wie Andreas Baumann, die zu faul sind, ihren Kühen Auslauf auf die Weide und Stroh im Stall zu geben. Baumann, der Minimalist, erzählt stolz, er hätte «ganze Schober» voller Einstreu, welche aus gehäckseltem Heu bestünde. An Material mangelt es also nicht. Wir schliessen daraus, dass dieser Mann tatsächlich einfach zu bequem ist, den kleinen Mehraufwand für seinen lebenden Milchmaschinen zu leisten. Die staatlichen Subventionen fliessen

Kühe auf weichem Strohbett an der Ostschweizer Landwirtschaftsmesse **OLMA**: Die Agro-Lobby weiss genau, was «Einstreu» heisst:



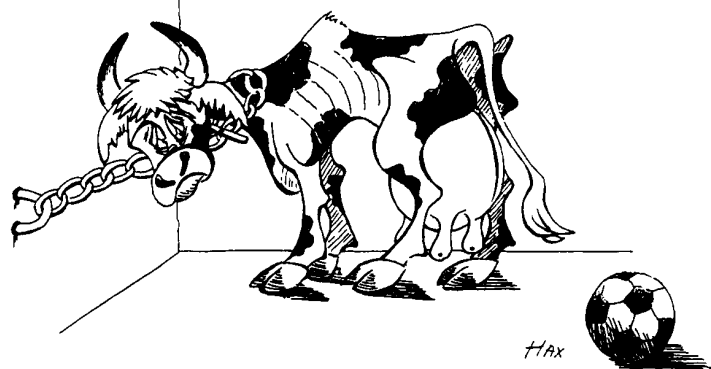


Die Realität sieht anders aus als an der OLMA: Die gesetzlich vorgeschriebene Einstreu fehlt. Druckstellen an den Hinter- und Vorderbein-Gelenken infolge des dauernden Liegens auf hartem Boden. Landwirt Baumann in Hedingen - einer unter vielen.

auch so, warum sich anstrengen.

Die Konsumenten und Steuerzahler werden gleich zweimal betrogen: Zuerst werden sie staatlich gezwungen, mit ihrem Steuergeld gewerbsmässige Tierquälerei zu subventionieren. Dann werden ihnen landwirtschaftliche Produkte aufgeschwatzt, die angeblich in der Schweiz mit dem «strengsten Tierschutzgesetz» hergestellt und deshalb nicht nur teurer, sondern auch viel tierfreundlicher sind als ausländische Ware. Alles erstunken und erlogen - so wie der Anzeiger-Bericht über die Affäre um das Restaurant Central.

Die Realität ist anders als die Milchwerbung:



Darum: Pflanzenmargarine statt Butter

VgT Verein gegen Tierfabriken
CH-9546 Tuttwil

12 Fortsetzung Tierfabriken im Kanton Zürich



Schweinefabrik Landolt, Brunisberg, Hombrechtikon



Schweinefabrik Breitenmoser in Sennhof, Russikon

Essen sie vegetarisch -
Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!